Flucht, Migration, Heimat und Religion – Was hält unsere Gesellschaft zusammen?

Projekte politischer Bildung im Innovationsfonds des Kinder- und Jugendplans des Bundes

Transferstelle politische Bildung

Impressum

Transferstelle politische Bildung
c/o Transfer für Bildung e.V.
Rellinghauser Straße 181
45136 Essen

Telefon: 0201 85791454-0
Telefax: 0201 8965796

E-Mail: info@transferfuerbildung.de
Internet: www.transfer-politische-bildung.de/projektebereiche/innovative-projekte-pb

Verantwortlich für den Inhalt:
Dr.in Helle Becker, Transferstelle politische Bildung / Transfer für Bildung e.V.

Bildnachweise

Umschlag, S. 17, 19, 58, 61	photocase.de
S. 2 – 12, 21 – 52, 69, 72	Christoph Honig
S. 70	Helle Becker

Inhalt

Begleiten und vernetzen: Die Transferstelle zieht Bilanz 2

„Ein anspruchsvolles Unterfangen“ – Erkenntnisse aus den Innovationsfonds-Projekten 3

Aus anderen Projekten 12

Mark Medebach (et) | Diversität als Ressource für die Demokratie 13

Ludwig Weigel (DBJR) | Viel passiert und noch viel zu tun 18
Junge Menschen mit Fluchterfahrung nachhaltig in die Jugendverbandsarbeit integrieren

Kurzvorstellung der Projekte 24

Innovative Projekte im Handlungsfeld „Politische Bildung“ 25

Erfahrungen der Praxis: Die Projekte blicken zurück 28

Ramona Hinkelmann (BDKJ e.V.) | Lebenswege – Heimat neu gedacht 29

Büsra Aktas, Dikea Kypriotou, Petra Pfendtner (NIKA) | „We are the World“ 34
Workshops für und von Jugendlichen zu Vielfalt, Respekt und Partizipation

EJBW | Train the Trainer: Qualifizierung von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung als Trainer_innen für einen bundesweit abrufbaren Trainer_innenpool 38

Kim Knecht (tgbw) | My Parti-Klick 46
Durch Wertedialoge Partizipation und Empowerment fördern

Franziska Blath (Friedenskreis Halle e.V.) | „Kannste mal schnell empowern … !?“ 50
Über Rollen, Grenzen und Konflikte

Julia Wenger (Friedenskreis Halle e.V.) | Weltentausch 54
Kritische Reflexionen zur politischen Bildungsarbeit mit jungen Geflüchteten

Nadja Bilstein (Haus Neuland) | Meine, deine, unsere Stadt – eine Topografie des Heimatbegriffs 60

Dirk Wolff (Verband für interkulturelle Arbeit – VIA e.V.) | Meine Stadt – meine Identität 64
Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Maja Kant, Toni Lütgenau (LKJ Thüringen e.V.) | „Vorsicht, Demokratie!“ 68
Barcamps mit Langzeitwirkung?

Die Transferstelle politische Bildung 72

Meine, deine, unsere Stadt – eine Topografie des Heimatbegriffs

Nadja Bilstein, Haus Neuland

Ist Heimat mehr als ein Ort? Gibt es nur eine Heimat? Wie entsteht Identität? Mit diesen und anderen Fragen setzten sich in Bielefeld Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung oder Migrationshintergrund intensiv auseinander. Ihre Ergebnisse haben sie gemeinsam zu 20 Audio- und Filmbeiträgen für einen digitalen, interaktiven Stadtplan verarbeitet. Er zeigt die ganz persönlichen Heimatorte der Jugendlichen, zum Chillen und Lernen, für Kultur, Natur und Sport.

Heimat galt lange Zeit als irgendwie verstaubter, fast schon verpönter Begriff. Er wurde mit den schnulzigen Heimatfilmen der 1950er- und 1960er-Jahren assoziiert, in denen alles harmonisch, schön und gefühlig und bloß nicht politisch war. Verstand man *Heima*t politisch, brachte man den Begriff mit neurechten oder rechtsextremen Diskursen in Verbindung.

Doch kaum ein Begriff hat in den letzten Jahren eine solche Renaissance erlebt. Dieses in andere Sprachen schwer zu übersetzende Wort *Heimat*, das bis zum 19. Jahrhundert eher selten verwendet, dann aber politisch oft missbraucht wurde, ist auch heute (wieder) stark umstritten.

Lange durch rechte Diskurse besetzt und vereinnahmt, brachten die Migrationsbewegungen flüchtender Menschen den Begriff seit 2015 zurück in die politische Debatte. Heute findet man ihn im Titel dreier Ministerien, im Bund sowie in den Ländern Bayern und Nordrhein-Westfalen, in Förderlinien von Bund und Ländern oder liest ihn in zahlreichen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen, Reportagen oder Dokumentationen. Mitte Oktober 2019 fragte zum Beispiel die Süddeutsche Zeitung ihre Auslandskorrespondent_innen nach Heimatgefühlen in der Fremde (SZ vom 12.10.2019) und das Journal für politische Bildung widmete einen Schwerpunkt der Frage „Was ist Heimat?" (3/2019). Dennoch bleibt der Begriff irgendwie ungreifbar. Woher, so kann man sich fragen, kommt diese neue Lust an *Heimat*?

Es scheint so, dass in Zeiten des globalen Wandels, von Migrationsbewegungen und kultureller Pluralität in den Gesellschaften die Frage nach Heimat, und damit nach Identität und Zugehörigkeit, wichtiger denn je wird. So zeigen auch Ergebnisse der aktuellen Mitte-Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (Zick et al. 2019), dass ein nicht geringer Teil der deutschen Gesellschaft Heimat eher exklusiv versteht, wenn sich beispielsweise die Zustimmung der Befragten zu Etablierten-vorrechten seit 2014 bei rund 38 Prozent, also bei gut über einem Drittel stabilisiert hat. Weiterhin ist die Zustimmung der Befragten zu negativen Aussagen über asylsuchende Menschen 2018/19 auf mehr als 54 Prozent angestiegen, was dem höchsten je in der Studie gemessenen Wert seit 2011 entspricht (Zick et al 2019).

Wie aber gehen Jugendliche und junge Geflüchtete mit dem Begriff *Heimat* und der politisch kontroversen Debatte darum um? (Wie) verstehen sie *Heimat*? Welche Vorstellungen und Ideen von Identität und Zugehörigkeit haben sie? Kann es eine, „meine, deine, unsere Stadt/Heimat" geben?

Heimat – Was soll das eigentlich sein? Und: Ist Heimat mehr als ein Ort?

Die am Projekt „Meine, deine, unsere Stadt – eine Topografie des Heimatbegriffs von Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrung" der Bildungsstätte Haus Neuland beteiligten Jugendlichen hatten zunächst eine relativ unscharfe Vorstellung vom Begriff *Heimat*. Viele gaben an, sich noch nie bewusst mit dem Begriff befasst zu haben. Dazu passte auch, dass das Wort *Heimat* im Sprachgebrauch der Jugendlichen eine eher untergeordnete Rolle spielte. Stattdessen wurden Begriffe wie *Zuhause* oder Ähnliche verwendet. In einer ersten Annäherung und dem Versuch, den Begriff und seine Bedeutung zu umschreiben, wurde Heimat zunächst immer mit einem Herkunftsort oder -land in Verbindung gebracht. Folglich war das erste Verständnis von Heimat auf die räumliche Dimension begrenzt.

Im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung traten jedoch relativ schnell andere Dimensionen von Heimat, wie die soziale und die damit verbundene emotionale Dimension, in den Vordergrund: Die Jugendlichen reflektierten und betonten die Bedeutung von Familie, Freund_innen, sozialer Zugehörigkeit und das Erleben von Gemeinschaft sowie die damit verbundenen Gefühle und Empfindungen, wie Geborgenheit, Glück, Vertrautheit und Verständnis.

Die Perspektiven und Beiträge der geflüchteten Jugendlichen standen dabei immer im Zusammenhang mit den schmerzvollen Erfahrungen des Verlustes von Heimat. So wurde einerseits die tragende, Sicherheit und Orientierung gebende Facette von Familie und sozialer Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft deutlich, andererseits wurde auch die Frage nach der Möglichkeit einer Aneignung von Heimat, als dem Finden einer neuen Heimat, aufgeworfen.

Darüber hinaus brachten die geflüchteten Jugendlichen, ausgehend von ihren eigenen Erfahrungen, die Sprache auf Werte und existenzielle Grundlagen für das Erleben von Heimat. Neben grundsätzlichen Voraussetzungen, wie Frieden, Sicherheit und Perspektiven, hoben einige Jugendliche den fundamentalen Wert von Freiheit hervor sowie die Möglichkeit, frei zu leben, sich frei zu entfalten und die eigene Meinung frei zu äußern. Auch negative Erfahrungen wie rassistische Diskriminierung konnten in diesem Rahmen offen besprochen werden sowie der Wunsch, eine Heimat frei von Rassismus und Diskriminierung zu haben.

Herkunft und Heimat – oder: Wieso gibt es *Heimat* eigentlich nur im Singular?

Im Verlauf der Auseinandersetzung passierte es ganz spontan, dass die anfängliche Reduzierung von Heimat auf ihre räumliche Dimension aufgehoben und das Mensch-Ort-Verhältnis begrifflich stärker differenziert wurde. So diskutierten einige Gruppen angeregt über eine Unterscheidung von *Herkunft* und *Heimat*. Die Jugendlichen hielten letztlich fest, dass für sie *Herkunft* ein fester Bestandteil eines jeden Menschen und nicht veränderbar sei. Sie bezeichneten *Herkunft* als den Ort, an dem man aufwachse und seine erste Persönlichkeitsentwicklung durchlebe. Die Herkunft präge einen Menschen auf den ersten Wegen und bilde einen Teil der jeweiligen Identität. *Heimat* hingegen sei nicht notwendig ortsgebunden, vielmehr seien dafür soziales Umfeld, Freund_innen und Familie wichtig. Es gehe darum, ein Gefühl des Aufgehobenseins und Akzeptiertwerdens zu empfinden. Die Jugendlichen sprachen sich dafür aus, *Heimat* in Vielfalt zu denken. Man könne also nur eine *Herkunft,* aber mehrere *Heimaten* haben.

Identität oder doch eher Identitäten? – Sind wir alle „ein Haufen bunter Steinchen"?

Die Auseinandersetzung mit dem Begriff *Heimat* ging fließend in eine Betrachtung des Verständnisses von Identität über. Hierin liegt auch der Schlüssel, um die Brisanz der politischen Auseinandersetzung um Vereinnahmungen des Begriffs zu verstehen. Versteht man *Heimat* exklusiv, völkisch und diskriminierend oder inklusiv, offen und wandelbar?

Die Jugendlichen in unserem Projekt befassten sich zunächst mit ihren eigenen Empfindungen. Sie reflektierten, dass ihre kulturellen Prägungen, geliebte Traditionen und Rituale sowie die eigene Sprache elementare Bestandteile ihrer jeweiligen Identitäten sind, die Halt geben, gerade auch in einer neuen Heimat. Es zeigte sich auch, dass nicht nur bei den Jugendlichen mit Fluchterfahrung, sondern auch bei den Jugendlichen mit Migrationshintergrund diese genannten Aspekte nur einen Teil der Identität ausmachten. Andere, weitere Erfahrungen und Prägungen traten hinzu, sodass Identität ebenfalls als plural empfunden wurde. Ein Jugendlicher sagte, dass „der bunte Haufen an Steinchen [d.i. der Einsatz aller Teilnehmenden in einer Übung] nicht nur für unsere Gesellschaft, sondern sinnbildlich für jede oder jeden von uns stehen könnte." Die Jugendlichen tauschten sich darüber aus, dass das Leben in vielfältigen Identitäten dann mühsam werde, wenn man von außen eine Entscheidung zur Festlegung aufgezwungen bekomme, die man nicht treffen könne und wolle.

In diesem Kontext wurde auch intensiv über den Begriff *Flüchtlinge/Geflüchtete* diskutiert. Die Teilnehmenden empfanden übereinstimmend beide Bezeichnungen als stigmatisierend und ausschließend. Als Flüchtlinge oder Geflüchtete habe man keine Chance sich „vollständig in die Gesellschaft zu integrieren". Man werde sprachlich markiert, bleibe so außen vor und passe letztlich nicht in die „Heimat der Deutschen". Obwohl die meisten Jugendlichen der betreffenden Diskussionsrunde diese Ansicht teilten, unterschieden sich Selbstverständnis und Umgang der geflüchteten Jugendlichen mit dieser Einschätzung: Einige der Jugendlichen mit Fluchthintergrund möchten sich auch zukünftig als „Flüchtlinge" bezeichnen, andere berichteten davon, diesen Begriff nach und nach ablegen und sich als „Deutsche mit syrischen oder anderen Wurzeln" bezeichnen zu wollen.

Erfahrungen im Projekt

Am Ende des Projektes konnte man bei einigen Jugendlichen durchaus einen Wandel im Verständnis des Begriffs *Heimat* feststellen. Es stellte sich bei vielen Jugendlichen die Einsicht ein, dass Heimat nicht für alle eindeutig, verbindlich definiert sein muss, sondern vielschichtig, plural und individuell verstanden werden kann. Dies heißt jedoch nicht, dass *Heimat* beliebig verstanden wurde. Insgesamt zeigte sich im Projekt, dass *Heimat* im Sinne der Jugendlichen nicht ausschließend ist, sondern eher inklusiv und an der Zukunft orientiert gesehen wird.

Im Projekt „Meine, deine, unsere Stadt – eine Topografie des Heimatbegriffs von Jugendlichen mit und ohne Fluchterfahrung" haben sich 89 in Bielefeld lebende Jugendliche mit und ohne Fluchterfahrung oder Migrationshintergrund mit den Phänomenen *Heimat* und *Identität* auseinandergesetzt. Dabei sind Beiträge für einen digitalen, interaktiven Stadtplan entstanden, die von der Bedeutung von Familie, Freund_innen und sozialem Zusammenhalt, von einem Leben in Freiheit und Sicherheit, dem Teilen gemeinsamer Hobbies und ähnlicher Weltanschauungen erzählen und verdeutlichen, welchen hohen Stellenwert es hat, in einer neuen Heimat angenommen und akzeptiert zu werden.

Weitere Informationen

Online-Landkarte (Audiotour mit Videos) Meine, deine, unsere Stadt – Heimatorte in Bielefeld
https://izi.travel/de/7e7f-meine-deine-unsere-stadt-heimatorte-in-bielefeld/de

Der interaktive, digitale Stadtplan ist auch als Printversion mit QR-Codes verfügbar.
https://transfer-politische-bildung.de/fileadmin/user_upload/Innofonds/Haus_Neuland/stadtplan-heimatorte-web.pdf

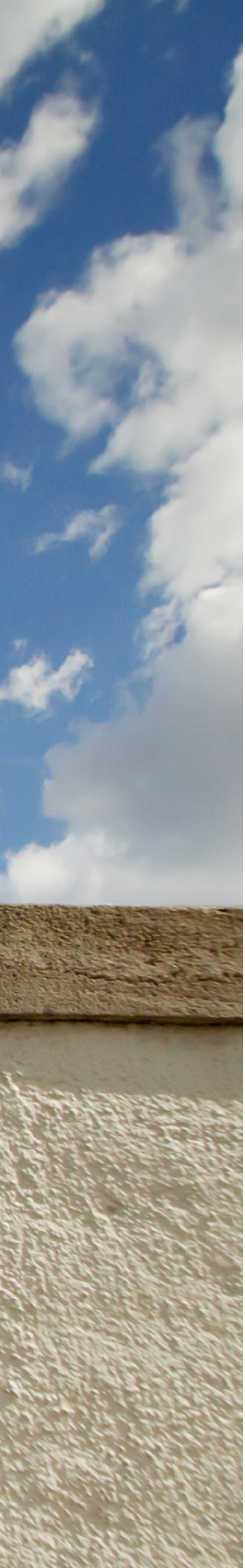
Meine, deine, unsere Stadt (Projektwebseite)
https://www.haus-neuland.de/bilden/projekte/meine-deine-unsere-stadt

Heimatgefühle in der Fremde. So schön daheim: Süddeutsche Zeitung, 12.-13. Oktober 2019
Online:https://www.sueddeutsche.de/leben/ausland-heimatgefuehle-gegenstaende-1.4637508 (abgerufen am 23.10.2019)

Was ist Heimat? Journal für politische Bildung, 3/2019
Andreas Zick, Beate Küpper, Wilhelm Berghan: Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19, hrsg. für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter, Bonn 2019, S. 80 und S. 84

Autorin

Nadja Bilstein ist Fachbereichsleiterin Politische Akademie in Haus Neuland e.V.



Ein Projekt von:

TRANSFER FÜR BILDUNG

Transferstelle politische Bildung

EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK IM **INNOVATIONSFONDS**

Gefördert vom:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend